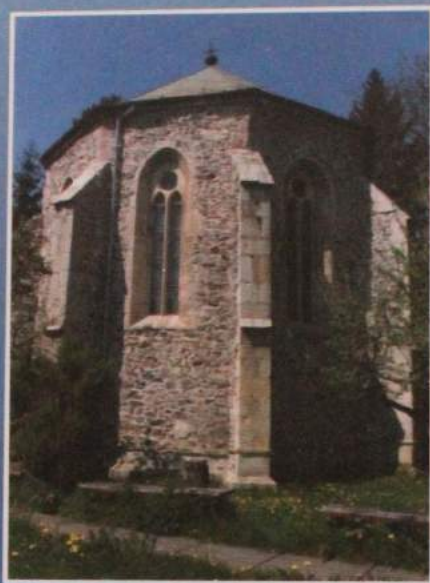


ALEXANDRU CIOCÎLTAN

COMUNITĂȚILE GERMANE LA SUD DE CARPAȚI
ÎN EVUL MĂDIU
(SECOLELE XIII - XVIII)



MUZEUL BRĂILEI
„CAROL I”



EDITURA ISTROS

BRĂILA, 2015

COLECTIA TEZE DE DOCTORAT - ISTORIE -

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Deutsche Gemeindegründungen südlich der Karpaten gehören zum großen historischen Prozess der deutschen Ostsiedlung in Europa. Mit der deutschen Besiedlung des Ostens wurde die Geschichte des europäischen Erdteils tief greifend und dauerhaft geprägt. Die Kolonisten brachten in ihre neue Heimat das Modell europäischer städtischer Siedlungen, die auf deutsches Recht beruhende Organisation und überlegenere technische Lösungen in Landwirtschaft und Bergbau. Jahrhundertlang waren die positiven Auswirkungen der deutschen Anwesenheit deutlich erkennbar. Regionen und Staaten, in denen sich die Kolonisten niedergelassen hatten, entwickelten sich schneller als andere Gebiete im Osten, wo keine Deutschen lebten.

Die Siebenbürger Sachsen gründeten zwischen 1250 und 1350 vier Gemeinden südlich der Karpaten – Câmpulung (Langenau), Târgoviște (Terwisch, Terviß), Râmnic (Ribnik, Rimnik) und Argeș (Argisch) – im Zuge des Aufschwungs des sächsischen Handels in Richtung Untere Donau, zu der Kreuzung mit den Handelsstraßen zum und vom Schwarzen Meer. Dabei wird Brașov (Kronstadt) im 14.-15. Jahrhundert eine regelrechte Vormachtstellung im Handelsleben der Walachei einnehmen. Die älteste, langlebigste und bedeutsamste unter diesen deutschen Gemeinden im Süden der Karpaten war die Langenausche, worüber auch die meisten Informationen erhalten geblieben sind.

Die südlich der Karpaten entstandenen deutschen Gemeinden waren städtische Enklaven, die ethnisch, konfessionell und sprachlich in dem mehrheitlich rumänisch-orthodoxen Umfeld bestanden haben. Die deutschen Kolonien als Gründungen strategischer Art lagen an den wichtigsten Handelswegen von den siebenbürgischen Städten Brașov und Sibiu (Hermannstadt) zur Unteren Donau und an das Schwarze Meer. Câmpulung und Târgoviște stellten Zwischenstationen auf der Route Brașov-Brăila dar, Râmnic und Argeș – Rastplätze auf dem Weg von Sibiu an die Donau. Als Vorposten spielten sie hauptsächlich für den Handel eine wichtige Rolle, als Siedlungen hatten sie stets urbanen Charakter.

Deutsche ländliche Siedlungen südlich der Karpaten sind nicht bekannt, ebenso keine technischen Neuerungen, wie zum Beispiel die

Dreifelderwirtschaft. Der Weinbau ist die einzige urkundlich belegte landwirtschaftliche Betätigung der Sachsen in der Walachei gewesen. Die Langenauer Deutschen hatten ihre Weinberge in Topoloveni, diejenigen aus Târgoviște unweit der Stadt, in dem sogenannten Valea Sașilor („Sachsental“). Belegt ist ebenfalls, dass Sachsen in Râmnic in Besitz von Weinland waren.

Unter den Deutschen in der Walachei waren auch Handwerker. Fleischer, Goldschmiede, Kürschner, Tuchmacher, Schneider, Tischler und Steinmetze sind in den Urkunden erwähnt. Ein Teil dieser Handwerke wurden in den siebenbürgischen Zünften praktiziert, denen Sachsen aus der Walachei als Meister, Gesellen und Lehrlinge angehörten.

Der wesentliche Beitrag, den die Sachsen südlich der Karpaten hatten, darf nicht unterschätzt werden. Ihnen sind das städtische Organisationssystem mit Richter, 12 geschworene Bürger und den Stadtältesten zu verdanken, ebenso die städtische Selbstverwaltung. Unter den Siedlungen südlich der Karpaten genoss Câmpulung die weitgehendste städtische Autonomie. Die im 13. Jh. von den Siebenbürger Sachsen gegründete Ortschaft stützte sich auf alte Privilegien, die ihr dereinst von den Landesfürsten erteilt waren. Insgesamt haben die Rumänen südlich der Karpaten von den Sachsen überlegene Handelsformen übernommen. Am Ende des 15. Jhs. haben die Rumänen jedoch die kommerzielle Vorherrschaft von Brașov in der Walachei beseitigt. Im Laufe des 15. Jhs. erwarben die Rumänen volle Stadtbürgerrechte und übernahmen allmählich die Führung im Stadtrat von Câmpulung, Târgoviște, Râmnic und Argeș. Es ist aber belegt, dass Sachsen in Câmpulung noch bis in das 17. Jh. als Richter an der Stadtführung beteiligt waren.

Kirchlich betreut wurden die deutschen Gemeinden in der Walachei seit der Herrschaft des Fürsten Nicolae Alexandru von dem siebenbürgischen Bischof. Vorher waren sie wahrscheinlich dem Bistum von Milcovia unterstellt, das nach Westen hin bis zum Alt-Fluss reichte. 1381 wurden sie in das neu gegründete katholische Bistum von Argeș aufgenommen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Sachsen von Râmnic dem katholischen Bistum in Severin angehört haben. 1519 hört die Reihe der Bischöfe von Argeș auf, was auf einen Engpass der katholischen Kirche südlich der Karpaten hindeutet.

Die Sachsen in der Walachei besaßen uneingeschränkt das kirchliche Selbstverwaltungsrecht. Im diesem Rahmen durften sie die

Pfarrer frei aus ihrer Mitte wählen und ihnen entrichteten sie den Zehnten oder einen Großteil davon. Das Patronatsrecht der Pfarrkirche gehörte ebenfalls der Gemeinde. Die sächsische Kirche war im Besitz unbeweglicher Güter, wie beispielsweise Weideflächen und Weinland, die von der Gemeinde mit Hilfe eines oder zweier jährlich gewählter Vertreter (rum. *goşmani*) verwaltet wurde. Nach Beendigung ihres Auftrags hatten die Vertreter über die mit Einnahmen und Ausgaben verbundene Verwaltung der Kirche Rechenschaft abzulegen. Dieses geschah vor den Ältesten der Gemeinde, aus deren Reihen sie gewählt worden waren. Diese Kirchenorganisation, die für die Siebenbürger Sachsen kennzeichnend ist, belegen die Quellen in Câmpulung zur Genüge. Vermutlich war sie auch in den anderen deutschen Gemeinden in der Walachei beheimatet.

Zum Kirchenleben der südlich der Karpaten lebenden Sachsen gehörten auch die Niederlassungen der Bettelorden. Während der Herrschaft des Fürsten Nicolae Alexandru wurden mit Unterstützung seiner katholischen Ehefrau zwei Dominikanerklöster gegründet: in Câmpulung vor dem Fürstenhof und in Târgovişte. Aus bis heute noch unerklärten Gründen hörte nach 1500 ihr Dasein auf. 1507 gründeten franziskanische Observantenmönche der ungarischen Provinz ein Kloster in Târgovişte, das bis 1552-1554 bestand.

In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. nahmen die sächsischen Gemeinden südlich der Karpaten die Reformation an. Acht evangelisch-lutherische Pfarrer sind zwischen 1574 und 1639 in der Walachei bezeugt. Die Gegenreformation konnte sich südlich der Karpaten nur mit Hilfe der rumänischen Fürsten erfolgreich durchsetzen. Die letzte evangelisch-lutherische Gemeinde, die zum katholischen Glauben 1639 bekehrt wurde, ist die Langenausche gewesen.

Der Untergang der deutschen Gemeinden in der Walachei ist ein langfristiger Prozess, der über drei Jahrhunderte gedauert hat. Der zwischen 1550 und 1574 erfolgte Übergang der Sachsen in Argeş zur orthodoxen Kirche ist noch ungeklärt. Über die Sachsen in Târgovişte und Râmnic ist allerdings bekannt, dass sie der Orthodoxie beigetreten sind, weil der Franziskaner und selbst ernannte Bischof von Argeş, Andrea Bogoslavić, den Zehnten von ihnen eintreiben wollte. Dieses Ereignis soll um 1624-1626 stattgefunden haben. Die Gegenreformation spielte somit eine wichtige Rolle zur Auflösung der sächsischen Gemeinden. Sie gingen durch Assimilation im rumänischen orthodoxen Umfeld auf.

Am besten urkundlich belegt ist der Niedergang der sächsischen Gemeinde in Câmpulung. Dieser Prozess erstreckte sich über zwei Jahrhunderte. Schon 1640 bezeugt eine Quelle, dass die Sachsen ihre Sprache verlernt hatten und nur noch Rumänisch sprachen. Die ein Jahr früher erfolgte Rekatholisierung unterbrach das geistig-kulturelle und für die Erhaltung der eigenen Identität wichtige Band zwischen den Sachsen in Câmpulung und ihren Landsleuten in Siebenbürgen. Im 17. Jh. identifizieren sich die Langenauer Sachsen immer noch durch ihre Volksbezeichnung, im darauf folgenden Jahrhundert jedoch wird der Begriff für die konfessionelle Zugehörigkeit benutzt. Tragende Faktoren für den Untergang der Sachsen waren die Steuerbelastung, der konfessionell-kulturelle Druck, die Pest und die Kriege. Dabei haben diese Faktoren manchmal gleichzeitig, andere Male wiederum aufeinanderfolgend gegriffen und zur Auswanderung nach Siebenbürgen, zum Absterben oder zur Assimilierung in das rumänische orthodoxe Umfeld geführt. 1640-1644 zählte die sächsische Gemeinde 500 Mitglieder (rund 18-20% der Stadtbevölkerung), 1773-1775 wurden nur noch 6 Familien als Nachfahren der früheren Gläubigen in Câmpulung verzeichnet.

Hiermit geht zum Ausklang des 18. Jhs. – mitten in der Epoche der Fanarioten – ein historischer Prozess zu Ende, das im 13. Jh. während der deutschen Ostsiedlung begonnen hatte.